

Georg Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theoderich der Grosse und die katholische Kirche.

Kirchengeschichtliche Studien III. Bd. Heft I. u. II. Münster i. W. Verlag von Heinrich Schöningh. 1896.

Das Problem, wie sich die Staatsgewalt in den Händen eines akatholischen Herrschers zur katholischen Kirche zu stellen hat, fand im Laufe der Kirchengeschichte von den Tagen des Claudius und Nero an bis in die Gegenwart die verschiedensten Lösungsversuche, die bald von der Unduldsamkeit, bald von der vollständigen Gleichgiltigkeit gegen religiöse Fragen veranlasst wurden und für die Kirche, je nachdem Verfolgung, Bedrückung und Bevormundung, aber auch mitunter freie Entfaltung ihrer Kräfte zur Folge hatten. Unter die Zahl derjenigen Träger der politischen Macht, welche der Kirche principiell nicht feindlich, sondern eher wohlwollend gegenüberstanden, zählt, wie der Verfasser vorliegender Abhandlung auf Grund der gleichzeitigen Quellen im scharfen Gegensatz zu den später entwickelten Sagen meines Erachtens mit Recht darthut, der arianische Ostgothenkönig Theoderich der Grosse. Er gewährte den katholischen Römern Gleichberechtigung mit seinen arianischen Volksgenossen; er übte mit anerkannter Unparteilichkeit die Stellvertretung des oströmischen Kaisers auch in innerkirchlichen Streitfragen, so im laurentianischen Schisma; sein Vorgehen gegen Boethius, Symmachus und Papst Johannes I. ist nicht, wie die Ueberlieferung will, auf den Hass des Arianers gegen die Katholiken zurückzuführen, sondern beruht auf Beweggründen, die mit der Religion nichts zu schaffen haben. Das Lob einer sorgfältig prüfenden, keiner Schwierigkeit ausweichenden Beherrschung des Quellenmaterials und der Literatur zu dieser Frage muss der Arbeit Pfeilschifters unbedenklich zuerkannt werden; der Eindruck der ersten und gediegenen Forschung nach der geschichtlichen Wahrheit wird in der vorliegenden Studie auf keiner Seite geschwächt oder gar getilgt. Selbst derjenige, der das Bild des grossen Ostgothenkönigs zu lichtvoll gezeichnet findet und sich vom Banne der herkömmlichen Auffassung, als habe derselbe gegen das Ende seiner Regierung seine Kirchenpolitik geändert, nicht vollständig freimachen kann, wird zugeben, dass Pfeilschifters Darstellung die psychologische Folgerichtigkeit für sich hat. Von Druckversehen, deren Correctur nicht selbstverständlich ist, ist mir nur eines aufgefallen: in der Fussnote 2 S. 181, vorletzte Zeile, ist sicher »arca« statt »area« zu lesen. So erscheint also die Schrift auch von dieser Seite hin mit Akribie behandelt. Nur die Bemerkung bezüglich der Vorarbeiten zur Bestätigung des dem Boethius in Pavia erwiesenen Cultus scheint mir etwas gereizt; freilich hat N. Scheid's Darstellung (»Stimmen aus Maria-Laach« 39, 378) dazu Anlass gegeben. Da es nach dem herrschenden liturgischen Recht bei der Bestätigung eines bestehenden Cultus lediglich auf eine bestimmte Verjährungsfrist ankommt, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach die genannten Vorarbeiten sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, auf den Nachweis einer Jahrhunderte hindurch geübten Verehrung bezogen haben; da derselbe im vorliegenden Falle sehr leicht zu führen ist — schon in den Dialogen Gregors des Grossen erscheint Boethius als Martyrer — so können diese Vorbereitungen recht wohl und ohne jede Mühe den strengsten kritischen Anforderungen gerecht geworden sein.

Augsburg.

P. Beda Grundl.

Geschichte der Franciscaner in Bayern.

Nach gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet von P. Parthenius Minges. Mit Erlaubnis der Obern. München 1896. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung. (E. Stahl jun.)

Vorliegende »Geschichte der Franciscaner in Bayern« ist für weitere Kreise beschrieben. Sie zieht deshalb, vorzugsweise auf Eubels classisches Buch über die

Strassburger Minoritenprovinz gestützt, auch die Geschichte der Söhne des heiligen Franciscus bis zur Einführung der ersten Reform im Gebiete des heutigen Bayern herein und beschränkt sich im folgenden auf den Zweig der sog. Observanten bis 1638. Verläuft sich bis dahin der Faden der Erzählung ziemlich einfach, so beginnt jetzt ein »periculosae plenum opus aleae.« Schon im bisherigen sind die einzelnen Ordenshäuser nicht einer Provinz angehörig und lagen auch in verschiedenen Territorien; es war schon schwer, hier die wünschenswerte Einheit der Darstellung festzuhalten. Zu dieser Schwierigkeit gesellt sich jetzt eine andere; der Zweig der Observanten verästet sich in die Familien der Reformaten (bayrische Provinz, hiezu das zur Tiroler Provinz gehörige Kloster Füssen und die zur Kölner Provinz gehörigen Klöster der Rheinpfalz und Franks) und der Recollecten, von denen die Strassburger und Thüringer Provinz Häuser im heutigen Bayern hatten. Erst nach der Wiedererrichtung verschiedener Klöster in unserem Jahrhundert wurden im Jahre 1836 sämtliche Niederlassungen der braunen Franciscaner zu einer »bayrischen Provinz« vereinigt, nachdem von 1828 an auch eine fränkische Recollectenprovinz ein kümmerliches Dasein gefristet hatte. Das sind in der That Wirrsale genug. Wir können dem Verfasser das Zeugnis nicht versagen, dass er uns mit kundiger Hand durch dieses Labyrinth hindurch geführt. Mittelpunkt der Darstellung bildete naturgemäss die bayrische Reformatenprovinz in den Klöstern des alten Herzogthums bezhw. Kurfürstenthums; anhangsweise sind die in reichstädtischen, fürstbischöflichen oder fürstlichen Territorien gelegenen Häuser besprochen. Auch die durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorragenden Franciscaner finden eine entsprechende Würdigung; bei einigen hätte man entschieden mehr gewünscht, wie bei David von Augsburg und Berthold von Regensburg, wie ganz besonders über das Wirken des hl. Johannes von Kapistran in Bayern und seine Verdienste um Hebung der Ordensdisciplin. Hier hätte, statt sich auf ein Referat nach Jellers übersichtlicher Darstellung zu beschränken, der Verfasser schon aus dem Seinigen schöpfen dürfen. Auch sonst vermisst man mitunter selbständige Arbeit und Nachprüfung; ohne solche dürfen z. B. nicht die Angaben von Sax Julius, die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt, oder die Chroniken von Glassberger und Hueber hingenommen werden. Ueberhaupt hat der Verfasser, wie es scheint, nicht immer genug zwischen Quellen und Literatur unterschieden. Aber als fleissige und durchaus nicht ungeschickte Erstlingsarbeit auf einem schwer überschaubaren und zu beherrschendem Gebiet, die sorgfältig das bis jetzt Erreichbare zusammenstellt und verwertet, verdient das Buch volle Anerkennung. Zu wünschen wäre nur, dass es dem Verfasser gelänge, den durch die Säcularisation in die Kreis- und Localarchive zersprengten Stoff, der sicher noch Wertvolles genug enthält, zu heben und bei dieser Aufgabe die Unterstützung der Archivvorstände zu gewinnen. Gewiss wird sich die bayrische Provinz der hochw. Franciscaner der Einsicht nicht verschliessen, dass mit Minges Buch erst eine höchst nothwendige Vorarbeit geschaffen ist, welche die leitenden Gesichtspunkte für die Ausarbeitung darbietet, welche wohl auch den Anforderungen des grossen Publicums genügt, dass aber noch vieles zu geschehen hat, um die Geschichte einer um die Kirche so hochverdienten Ordensfamilie allseitig zu vertiefen und fest zu begründen. Einstweilen aber nehmen wir als Abschlagszahlung das Dargebotene dankbarst an und wünschen und hoffen, dass es dem hochw. Herrn Verfasser mit Gottes Gnade möglich werde, ein auch den Anforderungen strengster Wissenschaftlichkeit entsprechendes Werk zu schaffen.

Augsburg.

Dr. P. Beda Grundl.

Literarische Notizen.

1. Les Jésuites à Metz. Collège Saint-Louis (1622—1762). Collège Saint-Clément (1852—1872), par L. Viansson-Ponté. Strassburg 1897. 8°, XI—446 Preis: 7 Fr.

Dieses Buch hat gleich nach seinem Erscheinen noch an anderen Orten „Studien und Mittheilungen.“ 1897. XVIII. 2.